



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Betrachtungen über das Leben Christi

Bonaventura <Heiliger>

Paderborn, 1896

Achtundvierzigstes Kapitel: Von der Heilung des Blinden zu Jericho und
vielen andern Dingen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48206](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48206)

legung ihre Schüler samt einigen Vertrauten des Königs Herodes ab, auf daß sie ihn fragten, ob es erlaubt sei, dem Kaiser Zins zu zahlen oder nicht. Sie dachten damit, ihn entweder beim Kaiser oder beim Judenthume verhaßt zu machen, und bildeten sich ein, die Antwort könne nur gegen ihn selbst lauten. Er aber, der Herzensersorcher, welcher ihre Bosheit erkannte, sagte ihnen, sie sollten Gott geben, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers sei, und er nannte sie dabei Heuchler, weil sie unter schmeichlerischen Worten Trug und List verbargen. Sie aber zogen, in ihrer Absicht getäuscht, beschämt von dannen. Betrachte aufmerksam den Herrn, wie ich es dir in meiner allgemeinen Anleitung gesagt habe. Erwäge auch, wie es der Wille des Herrn nicht ist, daß den irdischen Machthabern entzogen werde, was ihnen gebührt. Es ist auch eine Sünde, die Steuern, Zölle und Zehnten, sowie die andern Abgaben, welche von den Herrschern nach Recht und Billigkeit angeordnet worden sind, nicht zu bezahlen.

Achtundvierzigstes Kapitel.

Von der Heilung des Blinden zu Jericho und vielen andern Dingen.

Als der mildreiche Heiland, der aus einem Uebermaß der Liebe vom Schoße seines Vaters herabgestiegen war, sah, daß die Zeit seines Leidens herannahte, machte er sich nach Jerusalem auf, um daselbst dem Leiden sich zu unterwerfen. Er sagte es voraus, aber man begriff ihn nicht. Wie er sich nun Jericho näherte, entnahm ein Blinder, welcher am Wege saß und bettelte, aus dem Geräusche der vorübergehenden Menge, daß Jesus daherziehe, und er begann mit großem Geschrei um Barmherzigkeit zu rufen; und obwohl die Leute ihn darüber zurechtwiesen, so ließ er sich doch nicht einschüchtern und wollte nicht schweigen. Da nun sah der Herr voll Mitleid auf seinen Glauben und seinen Eifer, ließ ihn zu sich führen und sagte ihm: „Was willst du, daß ich dir thun soll?“ O süßes Wort: „Was willst du, daß ich dir thun soll?“ Und der Blinde antwortete: „Herr,

mache, daß ich sehend werde!" Der gütige Jesus willfahrt ihm und spricht: „Sei sehend!" Und er heilte ihn. Betrachte den Herrn Jesus und bewundere seine Menschenfreundlichkeit.

Denke auch über die Kraft des Glaubens und des Gebetes nach und erwäge, wie ein ungestümes Gebet Gott nicht mißfällt, im Gegenteile ihm gefällt, wie du das schon an der Kananäerin ¹⁾ gesehen hast. Auch hier lehrt uns der Herr, daß man immer beten und nicht nachlassen müsse nach dem Gleichnisse von jenem Richter, ²⁾ welcher den ungestümen Bitten einer armen Witwe gewährte, was sie begehrte, und nach dem Gleichnisse von jenem, ³⁾ welcher durch sein ungestümes Anhalten des Nachts von seinem Freunde Brot erhielt. So giebt der Herr denjenigen, welche im Gebete verharren, alles, um was sie ihn mit Fug und Recht ansehen. Einem jeden von ihnen sagte er: „Was willst du, daß ich dir thun soll?" Und er thut es. Manchmal gewährt er sogar über das Verlangte hinaus, er bewilligt mehr, als der Mensch zu ersuchen gewagt hätte, wie du es an Zachäus siehst, von welchem wir bald reden werden. Halte also für gewiß, daß du alles, was du vom Herrn treu und beharrlich ersuchst, erlangen wirst. ⁴⁾ Und du sollst nicht schüchtern sein, nicht schüchterner als der Blinde, nicht schüchterner als die Kananäerin und Zachäus, welche um Gnade zu bitten verstanden und sie erlangt haben. So sollen auch wir uns nicht schämen, Gott zu dienen und die Sünde zu verlassen und um die notwendigen Gnaden anzuhalten. Scheu und Scham zu haben, ist oft eine große Tugend und manchmal ein großer Fehler.

Der hl. Bernhard ⁵⁾ ergeht sich darüber also: „Es giebt eine Scham, welche zur Glorie führt. Gut ist die Scham, die du wegen des Sündigens hast. Und in der That, wenn auch kein menschlicher Richter zugegen ist, so mußt du doch mit um so größerer Scham den Blick des göttlichen Richters fürchten, je mehr seine Reinheit die des Menschen in unendlichem Maße übertrifft, und um so viel mehr er vom Sünder beleidigt wird, als die Sünde verwerflich in seinen Augen

¹⁾ Luf. XVIII. ²⁾ Ibid. ³⁾ Ibid. XI. ⁴⁾ Ibid. XIX. ⁵⁾ In Lib. de Laude novae Militiae sive ad milites Templi.

ist. Diese Art Scham vertreibt die Schande und bereitet die Herrlichkeit vor, indem sie gänzlich die Sünde verbannt; oder vielmehr, wenn sie begangen ist, so bestraft sie dieselbe durch die Buße und entfernt sie durch die Beichte. In der That ist unser wahrer Ruhm das Zeugnis unseres Gewissens. Schämt einer sich, zu beichten, so führt diese Scham zur Sünde; und er verliert den Ruhm seines Gewissens, wenn er das Böse, welches die Zerknirschung aus dem Innersten seines Herzens vertreiben wollte, infolge dieser falschen Scham, welche die Lippen verschließt, zurückhält und es nicht von sich geben will.“

Der Heilige sagt weiterhin: ¹⁾ „O thörichte Scham, Feindin des Heils, die du nichts wissen willst von allem, was ehrlich und ehrenhaft ist! Ist es denn so schimpflich für den Menschen, von Gott überwunden zu werden, und ist es eine Schande, unter der allmächtigen Hand des Allerhöchsten gedemüthigt zu werden?“ — „Das ist der erhabenste Sieg, der göttlichen Majestät zu weichen; und nicht gegen die Auktorität unserer heiligen Mutter, der Kirche, zu kämpfen, das ist die größte Ehre und der schönste Ruhm. O der Verkehrtheit! Sich zu beflecken, schämt man sich nicht, aber man schämt sich wohl, sich die Füße zu waschen. Es giebt eine Scham, sagt der Weise, welche Ehre mit sich bringt, wenn man sich schämt, zu sündigen oder gesündigt zu haben; und nicht ermangeln wird dir Ehre, denn sie wird durch die Scham zurückgebracht, nachdem sie durch die Sünde verscheucht worden war.“

Der Heilige fügt hinzu: „Ich weiß nicht, ob unter den guten Eigenschaften des Menschen etwas Lieblicheres zu finden ist als die Scham. Sie ist die Zierde jedes Alters, aber die Anmut der keimenden Scham erstrahlt am herrlichsten im zarten Alter. Wie funkelt und glänzt dieser kostbare, geistige Edelstein auf dem Antlitz und im Leben des Jünglings! Wie ist die Scham eine wahre und zuverlässige Botschafterin guter Hoffnung und ein kostbares Merkmal einer guten Gemüthsart! Sie schwingt das Zepter der Zucht, sie beherrscht die unordentlichen Neigungen, sie bändigt die diesem Alter eigenen zu lebhaften Erregungen und tritt ihrer Anmaßung

1) Serm. 86 sup. Cant.

entgegen. Um wie viel mehr verscheucht sie schmäbliche Absichten und schändliche Reden. Die Scham ist die Schwester der Enthaltfamkeit. Es giebt kein zuverlässigeres Zeichen einer taubenähnlichen Einfalt, kein besseres Unterpfand der Unschuld. Sie ist die hellleuchtende Lampe eines reinen Gemütes, die nichts Unehrrbares in dasselbe eindringen läßt, ohne es alsogleich zu entdecken. Sie ist die bewaffnete Schutzwehr zur Bekämpfung der Laster, die Beschirmerin der angeborenen Unschuld, die eigentliche Ehre des Gewissens, die Hüterin des guten Rufes, die Zierde des Lebens, der Sitz der Kraft, die Erstgeborene der Tugend, das Lob der Natur und das Ehrenzeichen aller Ehrbarkeit. Und welche Anmut und Schönheit verleiht nicht die liebliche Röthe des Gesichtes, welche oft die Scham hervorruft, der Stirne, die damit bedeckt ist? Die Scham ist der Seele so sehr angeboren, daß diejenigen, welche sich nicht scheuen, Böses zu thun, doch sich schämen, gesehen zu werden; sie hüllen ihre Seele in Finsternis, die derselben auch würdig ist.“

Bernardus sagt noch: „Was giebt es Süßeres für ein schamhaftes Herz, als die Verborgeneheit und die Zurückgezogenheit? Wollen wir beten, so haben wir die Weisung, uns in die Kammer zu verschließen, damit wir uns dort im verborgenen finden. Das ist eine herrliche Vorsichtsmaßregel. Denn wenn wir öffentlich beten, raubt uns leicht das menschliche Lob die Frucht des Gebetes und vereitelt unsere Anstrengungen. Was ist übrigens der Scham eigentümlicher, als Lob und Prahlerei zu vermeiden? Und was ist unausstehlicher, namentlich an einem Jünglinge, als das Großthun mit der Heiligkeit?“ „Es ist eine gute Empfehlung für das Gebet, das man vorhat, daß man ihm die Schamhaftigkeit vorausgehen läßt.“

Diese Erwägungen, zu welchen die Heilung des Blinden Veranlassung gab, lassen sich auch auf die beiden andern Blinden ausdehnen, welche Christus bei dieser Gelegenheit heilte, d. h. als er Jericho verließ;¹⁾ denn den ersten hatte er vor seinem Eintritte in die Stadt geheilt. Von den beiden andern ist die Rede beim hl. Markus und dem heil. Matthäus, wo selbst der Name des einen von ihnen ange-

1) Matth. XX; Mark. X.

geben wird. Sie wandten sich, wie der erste, an den Herrn und wurden vom Herrn gleicher Antwort gewürdigt und mit gleicher Heilung begnadigt.

Neunundvierzigstes Kapitel.

Wie der Herr in das Haus des Zachäus einkehrte.

Als der Herr Jesus in Jericho eintrat und die Stadt durchwandelte, da kam dies dem Zachäus, dem Obersten der Zöllner, zu Ohren, und er verlangte gar sehr, den Heiland zu sehen. Und da er es wegen der Volksmenge und weil er klein von Gestalt war, nicht vermochte, so stieg er auf einen Feigenbaum, in der Hoffnung, ihn von der Höhe des Baumes zu sehen. Jesus nun, der ihn erkannte, und dem sein Glaube und sein Verlangen gefiel, sagte ihm: „Zachäus, steige eilends herab; denn heute muß ich in dein Haus einkehren.“ Zachäus stieg alsogleich herab, nahm ihn mit großer Freude und Ehrfurcht auf und bereitete ihm ein großes Gastmahl. Du siehst hier die Menschenfreundlichkeit des Herrn Jesus. Er gewährte dem Zachäus mehr, als dieser verlangte; er gab sich ihm selbst, was Zachäus nie zu verlangen gewagt hätte. Du siehst hier auch die Kraft des Gebetes. Denn das Verlangen ist der kräftigste Ausdruck und das mächtigste Gebet. Deshalb sagt auch der Prophet: „Der Herr hat das Verlangen der Armen erhört, und dein Ohr hat die Begierde ihres Herzens vernommen“. Und zu Moses sprach der Herr: „Warum schreiest du zu mir?“ da dieser zwar mit dem Munde schwieg, aber mit dem Herzen redete. Betrachte nun den Herrn, wie er niedersitzt und mit den Sündern ist: er begiebt sich mit Zachäus inmitten der Tafel und läßt einen, dem er die Ehre geben wollte, obenansitzen; und er unterhielt sich vertraulich mit den Tischgenossen, um sie an sich zu ziehen. Betrachte auch die Jünger, wie sie sich gutwillig unter diese Sünder mischen, mit ihnen verkehren und sie zum Guten ermahnen; denn sie wußten, daß